

# Kindermoden. — Wetterfeste Kleidung.

**Kindermoden.**  
 Die Kindermoden, die Welt der Mode, nach heran, und unter den Geschenken nehmen elegante Kleidungsstücke stets einen bedeutenden Raum ein. Namentlich die Kinderwelt wird mit Erregungen, die sich als notwendig erweisen, ganz besetzt, und manches hübsche, sonst kaum in Betracht kommende Toilettenstück hinzugefügt. Die fertigen Kleider sind in der Regel bedeutend geräumiger als die selbsthergestellten, und da bei der knappem Zeit häufig die Hausarbeit hinter der übrigen Arbeit zurückbleiben muß, ist man froh, den Bedarf mühelos in den Läden decken zu können.

Welche Mutter sollte nicht ihren Stolz daran, ihre Kinder nett und geschmackvoll anzuziehen? Und wird diese kleine Eitelkeit nicht begründet, wenn man sieht, mit welcher einfachen Mitteln sich oft ganz wunderbare Effekte erzielen lassen? Man sehe sich nur einmal die allerliebsten Kleingewanderten Mädchen und Jungen an, die mit kleinem Plüsch, Tüpfeln oder Blümchen gezeichneten Stoffen und Mull oder alle die hübschen, in garten und lebhaften Farben schmalgestreiften oder glatten Stoffen, die bei aller Billigkeit so überaus reizend und praktische Kleider ergeben. Handbewegung ist hier immer das kleine Muster und eine zum Stoff passende Naht. Wolle und Gezees u. S. fordern eine feine Verarbeitung, Raffin und Raffiniertheit macht man dagegen nicht ganz so fertig, wenn auch

jede darauf bedacht, da Korsett bei ihren schulpfichtigen Töchtern zu vermeiden, und hübsche, lose Blusenkleider werden der eng anliegenden Kleidung vorgezogen, weil es ja vor allem darauf ankommt, daß die edeln, inneren Organe sich frei entfalten können. Hand in Hand mit diesen vernünftigen Bestrebungen geht auch die zeitgemäße Schneiderei. Es gelang, das lose Kleid elegant und flüchtig auszuführen und dadurch die Furcht mancher Mutter, die da glaubte, ihr Kind werde in der losen Kleidung lockerig auszuweichen, zu beheben.

Am besten zeigt sich dies in den Mantelkleidern aus Cheviot oder dem neuen Material Velvet, der zu reizenden einfachen Kleider verarbeitet wird. Breite Aufschläge geben den Kleider einen hübschen, vielleicht noch eine bunte Gürtelzier; Taschenarrangements, die in der Mode für Erwachsene ein wenig in den Hintergrund gerückt sind, spielen hier noch eine große Rolle und man muß sagen, daß dies nur zu begründeten ist, denn eine vernünftige Tasche ist am Kleiderkleid so notwendig, daß sie außerhalb der Mode stehen sollte.

Zwei allerliebste Kleider, links für das kleinere, rechts für das größere Mädchen, zeigen unsere beiden Bilder. Erstes war aus rosafarbenen Gezees de Chine gemacht und mit kleinen handgezeichneten Blumenblüthen am Saum verziert. Um den Halsauschnitt lief ein kleines gebügeltes Spitzchen. Auch die Ärmel des zweiten Kleides war rosa Gezees de Chine und auch hier gab Spitzlein die Bekleidung von Ärmeln und

wandte man sich dem Lackleder zu oder verwendete in größerer Menge verschiedene imprägnierte Seiden- und Wollstoffe.

Im allgemeinen werden diese Mäntel einfarbig gearbeitet, vorzugsweise in Sandfarben, Blau, Grün, Braun u. s. w. Die Form der Mäntel ist sehr lose und weit und gibt genügend Zwischenraum für einen leichten Sweater. Verschiedene Modelle sind im Magazinstück gearbeitet, mit oder ohne Gürtel und da ein Gürtelband stets eine kleidsame Unterverbesserung bildet, sind solche Mäntel denen mit Puffen vorzuziehen. Mehr als sonst werden wieder die losen Umhänge getragen, die trotz der einfachen Form sehr veränderungsfähig sind. Das Material ist hier rauhfaseriges Biberlamm, leberartiges Tuch, Samt oder, falls es sich um Wetterumhänge handelt, ebenso imprägnierte Seide und dergleichen. Hohe Kragen schützen den Hals vor Kälte und die Vermissliche sind durch schaumgummierte Patten, die sehr fest ausfallen, verbergen.

Geno großen Wert, wie man auf die Form der Mäntel legt, mit genau soviel Liebe denkt man an die Hülte. Es ist noch nicht so lange her, da war der Regenhut ein Gegenstand nur geringerer Beachtung. Jüngeren erdichteter Hut schien für schlechtes Wetter geeignet. Viele Geschmackslosigkeit hat man nun glücklich überstanden und die famosen Regenhüte aus den mannigfachen und dem Zweck entsprechenden Stoffen, natürlich mit höchst simplen Garnituren, bilden ein Gebot, das von Damen, die sich zu kleiden wissen, mit großem Interesse studiert wird. Wo ein ausgeprägter Regenhut nicht erforderlich ist, finden die feinen Mischhüte, wie in dem Modell links gezeigt ist, viel Anklang. Das feste Hütchen war mit Spitzlein gezierter und sah im Verein mit dem militärischen Säurung zugehörigen Mantel als erstklassig aus.

Um weitere Vorkommen auch mit der letzten Arbeit in eleganten Bekleidungen bekannt zu machen, zeigen wir in dem Mittelbild ein hoch apertes Modell mit dem diademartigen Aufschlag und Wulstenschirm. Das Material war goldgeprägter Brokat und Silberstreifen. Der Stoff brauner Spiegelwolle.

### Auswahlen von Stoffen.

Stoffe, die man nicht waschen will, weil sie eine sehr empfindliche Farbe haben, kann man in anderer Weise wieder sehr auffrischen. Man taucht ein Tuch, das mindestens die Größe eines Handtuches haben muß und aus ungebleichter Leinwand sein soll, in eine Mischung, die zu gleichen Teilen aus Wasser und Alkohol besteht. Man wäscht das sehr nasse Tuch dann aus, befestigt damit die rechte Seite des Stoffes und bügelt solange mit einem sehr heißen Bügelstein, bis das Tuch trock-



## Was schenke ich meinem Kinde?

In einer Skizze aus der Waldheimat erzählt Peter Reitenfeger Hofegger in seiner naiven, herabgelassenen Weise, wie er als zehnjähriger Bubel sich auf den — Taschentuch (Taschentuch) unabhängig freut, den ihm Vetter Jakob als Namenstagesgeschenk versprochen hatte. Der Tag kam heran, Vater, Mutter und Geschwister, der Acker und die Wälder, der Platz und die Pflanz, die Schulkameraden — alle besuchten den Peter. Der ganze Tisch war schon mit Speisen; Peter aber ging von einem Fenster zum andern, konnte nichts essen, schielte nach der Tür, dachte und wartete nur auf den Taschentuch. Gegen Abend erschien endlich auch der Vetter, gab aber dem Bubel bloß „ein hübsches Silberbüchlein“.

„Wacht es, ihr lieben Mütter und Väter, Geschwister und Freunde des Vettes, zu Weihnachten nicht ebenso wie der Vetter Jakob!“

Wenn in den letzten Wochen Daßi oder Nito (deutsche Vornamen sind jetzt nicht mehr) mal recht artig war, eine Sache gut machte, ein Lob aus der Schule brachte, sagte wohl der Vater in einer jähren Hebelstunde: „Wart, Nito, zu Weihnachten kriegst du was eyro Schönes von mir. Wenn du magst, eine Kattanloge!“ Ob Nito mag!

Oder Daßi äußerte gelegentlich selbst einen langgedehnten Wunsch, und die Mutter nicht ihr lächelnd zu.

„Nun geht ein Jubeln durch die Seele des Kindes. Es beschäftigt sich Tag und Nacht mit dem erwarteten Geschenk, knüpft allerhand Vorstellungen und Möglichkeiten daran und richtet ihm einen Weg im Herzen her.“

Behaltet die Wünsche der Kinder und euer Versprechen und bezieht sie im Herzen, verehrte Eltern! Dem Kinde ist die Weihnachtsfreude halb verdorben, und seine Seele ist verlor und traurig, wenn es unter dem höchstbesten Lammensbaum nicht das Geschenk findet, das es erwartet hat.

„Nicht darauf kommt es an, daß man ein großes Menschenkind mit Schätzen überhäuft, als vielmehr einzig nur darauf, daß man ihm seinen oft recht beschwerlichen Wunsch erfüllt.“ So schließt Hofegger seine kleine Erzählung.

Aus diesen Worten spricht augenfällig eine Warnung vor dem ungeordneten Jubel, vor dem Luxus, der längst auch in die Kinderstube eingebrungen ist.

Ja, an den Kindern wird viel gefehlt. Gerade zu Weihnachten.

Mit rotbäckigen Äpfeln und goldenen Nüssen geschmückt, mit flammenden Kerzen bestetzt, wie bist du so schön, schlanter, grüner, duftender Tannenbaum!

Doch die Gabentische biegen sich unter den Geschenken. So ein Warenhaus im kleinen, Eltern und Verwandte überhieten sich in Geschenken und wollen durch ihre Gaben glücken.

O, taucht doch eure Blicke tief in die Augen der Kinder! Winkt dir die wahre Freude, die reine Heiterkeit, das sonnige Glück? Oder spiegelt sich schon im unschuldigen Kindesauge die Eitelkeit, der Stolz, die leere Wasserheit?

„Freude und Ergötzen sind den Kindern so nötig, wie Essen und Trinken“, lautet ein schönes Lutherwort. Aber diese himmlische Lust haben die Kinder nur an Spielsachen, die sie interessieren, mit denen sie etwas anfangen, zu denen sie in ein ganz persönliches und inniges Verhältnis treten können. Hierzu aber be-

darf es eines großen Anstoßes und keiner Rohbarkeiten.

Freilich, am Weihnachtsabend freut sich Ernst gar sehr über die auf Schienen knatternde Eisenbahn. (Notabene, wenn nach dem Kuppeln, Aufstellen und Rangieren der Zug überhaupt noch abgeht.) Von Stunde zu Stunde schwindet jedoch immer mehr das Interesse des Kindes für das leere Spielzeug.

Ein Handgriff am Hebel, ein Knippen der Feder, und — alles beschafft sich, alles demot sich. Aber nicht das Spielzeug soll süß sein, sondern das Kind will mit dem der Partie sein. Die Spielsachen haben ihren Zweck nicht in sich selbst, sondern sollen das Kind nur anregen, seinen Verstand zu schärfen und seinen Phantasie freie Bahn lassen. Denn die kindliche Seele düstert nach einfachen, selbst zu erwerbenden Genüssen. Ein gewöhnlicher Sandkasten ist spielenden Kindern das Paradies, und am liebsten sind ihnen Dinge, die sie kneten, formen und verändern können. Dann ist seine Seele heiter, das Kind glücklich.

Darum müßt sich schon das Puffelchen, das kunstvolle, mechanische Spielzeug, mit dem es rein nichts anzufangen weiß, kaputt zu machen. Nicht aus Zerknirschung, sondern aus dem inneren Trieb, mit dem Ding verfahren zu werden, es zu verändern und kenne zu lernen.

Wenn also die Eltern und Freunde des Hauses ein Kind beschenken wollen, so sollen sie beim Einkauf nicht an sich selbst denken, sondern sich in die Gedankenwelt des Kindes versetzen und mit ihm empfinden, fühlen und denken. Dann wird ihnen die Antwort auf unsere Frage: „Was soll ich meinem Kinde zu Weihnachten schenken?“ nicht gar so schwierig sein.

Den herzanen Pausbuden, die schon aus dem ersten „bummen“ Birteljahr heraus sind, soll das Spielzeug eine Augenweide und ein Ohrschmaus sein. Das Baby jubelt hell auf, wenn es schimmernde und glänzende Dinge sieht.

Für kleine Mädchen sind Puppen immer ein willkommenes Geschenk. Ob ihnen aber jast die modernen Charakterpuppen mit den so überaus natürlichen, menschlichen Gesichtern wirklich so sehr gefallen, wie die jungen Mütter erzählen? Wer mit Kindern wieder zum Kinde werden kann, wird wohl wissen, daß die Puppe halb lachen, halb weinen, daß sie „Schlafchen“ haben, ihre Glieder ebenfalls bewegen und unbedingt aus- und anzuziehen gehen muß. Das Gammelpuppenkindelch. Man achte jedoch auch auf das Äußere des Spielzeugs. Die Farben sollen nicht zu bunt und schreiend sein, weil sonst seine Augen und Nerven darunter leiden. Es gibt eben auch eine Ägylene der Farben, und manche Unpäßlichkeit und Reizbarkeit der Kleinen ist auf das Konto der schrillen Farbdissonanzen zu schreiben. Und alles soll leicht, groß und rund sein, um das Kleinen nicht zu gefährden.

Ja, die Kleinen sprechen und singen jetzt den ganzen Tag von dem Schöpfung, das uns die dunkle Winterzeit bringt, und träumen des Nachts „von schönen Sachen und von dem Weihnachtsbaum.“

„Weiß Christkind, mag' deine Sache — gut! ...“

nicht säßig glatt. Diese letztere Nachart klebt dem berderen Leinen und dem Cheviot vorzuziehen, zwei Stoffen, die auch in der Kinderbekleidung eine große Rolle spielen. Als besonderer Reizheit langten legt Smockkleidern auf, die bei ihrer Haltbarkeit naturgemäß nur aus leichten, weichen Stoffen hergestellt werden können. Eine originale Arbeit dieser Kleider wird aus Kunstleinen gefertigt und hat bei Smockkleidern mit einer ziemlich primitiven bunten Stickerei verziert.

Im allgemeinen trägt das moderne Kinderkleid noch immer ein schlichtes Spitzlein, von dem auch die Unterbekleidung beeinflusst wird. So trägt man mit weichen, knitzartigen Unterleibchen, die für die Kleinen hübscher, für die Geschwister vielfach mit Wolan's garniert werden.

Jede vernünftige Mutter ist heutz-

Manfalten. Ein zierliches Schleifchen vollendet den Aufputz.

### Mäntel als Wetterwächter.

Keine Toilettenausstattung ist komplett, wenn nicht ein Wettermantel aus wasserabweisendem Stoff darunter ist und in diesem Winter, wo unsere Damen so viel „auf den Beinen“ sind und das Wetter sehr unbestimmt ist, ist es doppelt ratsam, nach einem warmgefütterten Regenmantel Ausschau zu halten. Die letzte Neuheit sind Lederstoffe, die praktisch wasser halten und da sie innen mit schönen Seidenstoffen gefüttert sind, das elegante Ansehen nicht entbehren. Man hat sich seit langem bemüht, einen wirklich wasserabweisenden Stoff, der nicht zu schwer ist und neben anderen Tugenden auch den der Farbensicherheit hat, zu finden. Das Ergebnis war gummierte Seiden; da diese aber sehr lässig wirkten,

ten ist und der darunter befindliche Stoff vollständig aufgedunnet ist. Es ist auch sehr zu empfehlen, ganz neue Stoffe vor ihrer Verwendung in dieser Art zu behandeln. Die so aufzubereiteten Stoffe verlieren zwar etwas von ihrem Glanz, dafür sind sie aber nicht mehr empfindlich und Regentropfen hinterlassen keine Spuren. Auch wenn ein Kleid, das aus einem so behandelten Stoff angefertigt ist, naß wird, verliert es nicht die Form und geht nie mehr ein. Allerdings muß man den neuen Stoff mit großer Aufmerksamkeit in dieser Weise behandeln.

Verstum ist der Stiefelrunder der Wahrheit. Bekleidung gleicht einem — Kutschmobil. Man bringt andere in schlechten Geruch, ohne selbst davon belästigt zu werden.

Kostbildt Unbestoch & Unbestoch.